

DZOK erinnert an Opfer von Zwangsarbeit

Buchprojekt Wie das polnische Mädchen Wacława Galazka die NS-Zeit lebte: Tochter schreibt fiktives Tagebuch.

Ulm. Es sind klare Worte in wenigen Sätzen – aber sie beschreiben eindrücklich, wie unmenschlich die nationalsozialistische Wehrmacht mit den Polen umgegangen ist. Wie das Land und seine Menschen nach dem Überfall am 1. September 1939 seine Bildung, seine Kultur und Identität verlor, wie viele Menschen grausam starben. Und wie viele nach Deutschland, auch nach Ulm, verschleppt wurden, um Zwangsarbeit zu leisten. Darunter war auch die 14-jährige Wacława Galazka, die hier in der Wilhelmsburg für Telefunken Bildröhren herstellte.

An sie sowie an die vielen anderen Opfer ist bei einer Gedenkstunde für den Widerstand von 1933 bis 1945 und die Opfer der NS-Gewaltherrschaft am Sonntag im Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK) erinnert worden. In Ulm seien zwischen 1939 und 45 14 000 Zwangsarbeiterinnen- und -arbeiter gewesen, sagte die DZOK-Leiterin Nicola Wenge. Darunter seien auch fast noch Kinder gewesen. „Für die Herstellung der Bildröhren brauchte man kleine Hände.“ Die 12-Stunden-Schichten in den Katakomben der Wilhelmsburg seien ein Alptraum gewesen. „Viele wurden krank.“ Der Konzern habe damals zynisch von Menschenmaterial gesprochen, das „verbraucht“ werden könne.

Wieder nach Hause

Wacława Galazka hat die Strapazen überlebt. Sie konnte nach der Befreiung durch die Alliierten wieder in ihre Heimatstadt Lodz zurück, studierte Medizin und wurde Kinderärztin. Und auch wenn es ihr zunächst schwerfiel, trat sie später für die Aussöhnung der Völker ein, besuchte auch Ulm und wurde, wie Wenge erzählte, Vorsitzende des „Vereins der ehemaligen Zwangsarbeiter der Firma Telefunken Lodz-Ulm“.

Ihr zu Ehren hat ihre Tochter Katarzyna Bilicka die Erlebnisse ihrer Mutter in einem fiktiven Tagebuch zu Papier gebracht, aus dem bei der Veranstaltung gelesen wurde. Chronologisch beschreibt Bilicka, wie die Nazis Stück für Stück das Leben der Menschen auslöschten: Die Schulen wurden geschlossen, Bildung war verboten, Polen durften keine Geschäfte treiben, die Kirchen blieben ihnen verschlossen, sie durften sich nicht versammeln, Leute wurden verschleppt, kamen nach Auschwitz, sie mussten ihr Hab und Gut hergeben, hatten nur wenig zu essen. Sie beschreibt die Angst vor den deutschen Besatzern, deren rigoroses Durchgreifen gegen den sich formierenden Widerstand. Es sind Einsichten in die Chronologie einer Gewaltherrschaft. Ihre Mutter habe sich gefreut, dass das Buch geschrieben worden sei, sagte Bilicka, die im DZOK zu Gast war. „Es soll ein Zeugnis für die nächsten Generationen sein.“ *Ulrike Schleicher*